

Handschrift an, sobald ich die Korrekturen meines Artikels gelesen hätte, in der Erwartung, daß er nach Erscheinen einen eigenen Beitrag machen würde — in Kassel hatte er eine Studie zu Mozarts Bearbeitungen Bachscher Fugen angekündigt. Doch wollte er nun nicht länger warten. Er versuchte, noch zuzukommen, ja sogar den Vergleich mit dem Autograph KV 405 zu geben, das er gar nicht zur Verfügung hatte. Da er sich für KV 404a auf die dritte Fuge, für KV 405 auf die faksimilierte Seite beschränken muß, „wählt“ er „zum Beweis der Abhängigkeit“ drei Beispiele aus, das von KV 405 natürlich aus jener Seite (zu seinen diversen Misinterpretationen dieses Faksimile vgl.: Mozart-Jahrbuch Anm. 12a, dazu die Striche der Schlußbrevés als Akzidentien gelesen; zu denen der Berea-Handschrift JAMS S. 49; schließlich *ibid.* S. 51 meinen Nachweis, daß die Berea-Abweichungen auch in anderen Quellen vorkommen). Noch im Oktober 1963 bat er mich um meine Filme, auch des Autographs KV 405, ohne zu erwähnen, welches Kind da unterwegs war. Die beiden Artikel erschienen gleichzeitig.

Zusammengefaßt: Holschneiders Artikel *Zu Mozarts Bearbeitungen Bachscher Fugen* enthält kaum Neues. Die Beschreibung der Quellen, die Argumentation, als Forderung auch der Textvergleich waren in meinem deutschen Manuskript vorgegeben, das Herr Holschneider im Juni 1962 gelesen hat. Von hierher stammt seine Bekanntschaft mit den Quellen, über die er in Gesprächen mit Ernst Fritz Schmid nur unzuverlässige Notizen gemacht hatte — das belegt sein „Gutachten“. Über die Provenienz der Berea-Handschrift hatte er schon im Kongreßbericht Kassel 1962 veröffentlicht. Diese Provenienz festgestellt, die Abhängigkeit der Quellen zu KV 404a von dieser Quelle vermutet zu haben, ist sein Verdienst, wie ich in meinen Veröffentlichungen anerkannt habe. Auch diese Quelle kannte er noch 1963 nur fragmentarisch, über ihren Inhalt gab ich ihm dann Auskunft. Um meiner Veröffentlichung zuzukommen, begnügte er sich in seinem Artikel unter dem Vorwand der „Auswahl“ mit einem wissenschaftlich fragwürdigen Textvergleich.

Herr Holschneider hat zwar den unfreiwilligen Autor dieses Kopistenproblems nirgends erwähnt (wenn nicht in der diskreten Anspielung auf Anonyme, die unbeglaubigte Werke, i. e. KV 404a, „zum Nachweis der Echtheit anderer apokrypher Werke“, i. e. der anonymen Bearbeitungen, heranziehen — S. 53); er war aber doch so aufmerksam, ihm einen taufrischen Sonderdruck per Luftpost zu senden, *raram avem*.

Warren Kirkendale, Los Angeles

Im Jahre 1964 angenommene musikwissenschaftliche Dissertationen

Druckzwang für Dissertationen besteht zur Zeit an den Universitäten Basel, Berlin Freie Universität, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Hamburg, Heidelberg, Köln, Mainz, Marburg, München, Münster, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Zürich.

Berlin. Freie Universität. Else-Marianne Henze: Studien zu den Messenkompositionen Johannes Ockeghems. — Friedhelm Krummacher: Die Überlieferung der Choralbearbeitungen in der frühen evangelischen Kantate. Untersuchungen zum Handschriften-repertoire evangelischer Figuralmusik im späten 17. und beginnenden 18. Jahrhundert. — Ute Meißner: Der Antwerpener Notendrucker Tylman Susato. Eine bibliographische Studie zur niederländischen Chansonpublikation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Heinrich Poos: Ernst Peppings Liederkreis für Chor nach Gedichten von Goethe. Studien zum Personalstil des Komponisten.

Humboldt-Universität. Jürgen Elsner: Zur vokalsolistischen Vortragsweise der Kampf-musik Hanns Eislers. — Werner Kaden: Die Entwicklung der Arbeitersängerbewegung im Gau Chemnitz des Deutschen Arbeitersängerbundes von den Anfängen bis 1933. — Eber-

hard Rudolph: Der junge Mendelssohn — ein Beitrag zur Musikgeschichte der Stadt Berlin.

Bonn. P. Placidus Mittler O.S.B.: Melodische Untersuchungen an den lateinischen dorischen Hymnen. — Friedemann Mossler: Jakob Regnarts Messen.

Erlangen. Karlheinz Schlager: Thematischer Katalog der ältesten Alleluja-Melodien aus Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts, ausgenommen das ambrosianische, alt-römische und altspanische Repertoire.

Frankfurt a. M. Johann Schubert: Die Trouvèrehandschrift R. Die Handschrift Paris, Bibl. nat. fr. 1591.

Göttingen. Kurt Hoppenrath: Eduard Krüger (1807—1885). Leben und Wirken eines Musikgelehrten zwischen Schumannscher Tradition und Neudeutscher Schule. — Reinhard Strehl: Die musikalische Form bei Hugo Wolf.

Graz. Dieter Glawischnig: Das musikalische Schaffen Anselm Hüttenbrenners (1794—1868). — Zoran Hudovsky: Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Zagreb vom 11. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. — Gernot Gruber: Beiträge zur Geschichte und Kompositionstechnik des Parodiemagnificat in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Halle. Mechthild Eißner: Zum Problem des Verhältnisses von Musik und Wirklichkeit in den musikästhetischen Anschauungen der Schumannzeit. — Günter Hartung: Johann Friedrich Reichardt (1752—1814) als Schriftsteller und Publizist.

Hamburg. Klaus Rönnau: Die Tropen zum Gloria in excelsis Deo unter besonderer Berücksichtigung der St. Martial-Handschriften.

Innsbruck. Josef Sulz: Die „klassische“ Crescendo-Anlage in der Orchestermusik. — Werner Rainer: Das Instrumentalwerk A. C. Adlgassers.

Kiel. Hans Christian Müller: Die Liederdrucke Christian Egenolffs.

Köln. Giacomo Baroffio: Die Offertorien der Ambrosianischen Kirche. Vorstudie zur kritischen Ausgabe der mailändischen Gesänge. — Monika Lichtenfeld: Untersuchungen zur Zwölftontechnik bei Josef Matthias Hauer. — Eckhard Maronn: Untersuchungen zur Wahrnehmung sekundärer Tonqualitäten bei ganzzahligen Schwingungsverhältnissen. — Hans-Jakob Pauly: Die Fuge in den Orgelwerken Dietrich Buxtehudes. — Heinz Wagner: Die Begleitung des Gregorianischen Chorals im 19. Jahrhundert.

Leipzig. Horst Förster: Die Form in den sinfonischen Werken Alexander N. Skrjabin. — Wolfgang Marggraf: Tonalität und Harmonik in den französischen Chansons vom Tode Machauts bis zum frühen Dufay.

Mainz. Heinz Walter Lanzke: Die weltlichen Chorgesänge („Moralia“) von Jacobus Gallus. — Johannes M. Zosel: Die Unterschiedsempfindlichkeit für Tonhöhen (Frequenzen) als entwicklungspsychologisches Kriterium.

München. Helmut Haack: Anfänge des Generalbaßsatzes in den Cento Concerti Ecclesiastici (1602) von Lodovico Grossi da Viadana. — Gertraut Haberkamp: Die weltliche Vokalmusik des 15. Jahrhunderts in Spanien. — David Starke: Frobergers Suitensätze. Untersuchungen zur Satztechnik. — Dimitrios Themelis: Vorgeschichte und Entstehung der Violinetüde. — Hans Rudolf Zöbele: Die Musik des Buxheimer Orgelbuchs.

Münster. Ulrich Wulfhorst: Der Orgelbauer Johann Patroclus Möller. Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Orgelbaues und Kirchenmusikerstandes.

Saarbrücken. Heinrich Schwab: Lied und Liedästhetik der mittleren Goethezeit (1770—1814). Studien zu einer Monographie des vorschubertschen Sololiedes. — Hartmut Braun: Studien zum pfälzischen Volkslied.

Tübingen. Werner Breckoff: Zur Entstehungsgeschichte des zweiten Wohltemperierten Klaviers von Johann Sebastian Bach.

Wien. Elisabeth Bayer: Thomas Robinson, ein englischer Lautenist um 1600. — Franz Fördermayr: Die musikwissenschaftlichen Phonogramme Ludwig Zöhrers von den Tuareg der Sahara. — Friedrich Heller: Die Variationswerke Bernardo Pasquinis. — Jin-Gyun Kim: Musikethnologische Studien über das koreanische Volkslied. — Karl Schütz: Der Wiener Orgelbau in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Joel Walbe: Der Gesang Israels und seine Quellen. Ein Beitrag zur Ausführung der religiösen Gesänge.

Zürich. Reinhard Gerlach: Tonalität und tonale Konfiguration im Oeuvre von Richard Strauss. — Rolf Urs Ringger: Anton Weberns Klavierlieder.